Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe einzelner Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 17,500.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.,
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 25 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.
Reclamen unter dem Redactionsstrich
die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 197. Sonntag den 16. Juli 1882. 76. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die Zinsen der **Frege'schen Stiftung** zur Belohnung treuer und unbescholtener Dienstboten, welche mindestens 20 Jahre hindurch bei einer oder doch nur bei zwei Herrschaften in hiesiger Stadt im Dienste gestanden haben, sind am 30. August d. J. in Beträgen von mindestens 30 ℳ zu vertheilen.

Empfangsberechtigt sind nur wirkliche Dienstboten, d. h. solche, welche zur ausschließlichen Leistung häuslicher Dienste gedungen sind und bei der Dienstherrschaft Wohnung und Kost haben.

Bewerbungen sind bis zum 29. Juli cr. unter Beifügung von Zeugnissen der Dienstherrschaften bei uns anzubringen. Spätere Anmeldungen, sowie Bewerbungen von Dienstboten, welche aus obiger Stiftung bereits einmal bedacht worden sind, können nicht berücksichtigt werden.

Leipzig, am 7. Juli 1882.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Harrwitz.

Bekanntmachung.

Wir beabsichtigen in nächster Zeit
in der **Dresdner Straße,** von der Langen- bis zur Salomonstraße
eine Schleuße zu erbauen.

Nach unserer Bekanntmachung vom 10. März 1881 haben die Besitzer, bez. Administratoren der an genanntem Straßentracte angrenzenden Grundstücke gleichzeitig die erforderlichen Beischleußen bez. Fallrohrunterführungen herzustellen, und zwar geschieht die Ausführung dieser Arbeiten innerhalb des Straßenkörpers auf Kosten der Adjacenten durch uns.

Die Höhe der wegen Herstellung der Privatschleußen innerhalb des Straßenkörpers nach obiger Bekanntmachung zuvor bei uns zu hinterlegenden Baukosten wird einem jeden Betheiligten mittelst besonderer Zustellung bekannt gegeben, soweit es uns möglich gewesen ist die Nothwendigkeit zu solchen Privatanlagen durch unsere Tiefbauverwaltung festzustellen.

Soweit außerdem die Herstellung etwaiger Privatschleußen nöthig ist oder gewünscht wird, fordern wir die Grundstücksbesitzer hierdurch auf, unverzüglich und vor Beginn des Baues der Hauptschleuße Anzeige bei uns zu erstatten.

Im Falle der unterlassenen Anzeige haben die Säumigen außer Verwirkung einer Geldstrafe bis zu 60 ℳ zu gewärtigen, daß die vorstehend gedachten Arbeiten an Fallrohr- und Beischleußen von Rathswegen auf ihre Kosten ausgeführt werden.

Leipzig, den 11. Juli 1882.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Eichorius.

Bekanntmachung.

Wegen Pflasterungsarbeiten wird die **Pleißengasse** und ebenso die **Promenadenstraße** auf der Strecke zwischen der Elsterstraße und dem Areale der Immobiliengesellschaft **von Montag, den 17. dieses Monats,** ab bis nach Beendigung dieser Arbeiten **für allen Fahrverkehr gesperrt.**

In neuerer Zeit hat man sich mehrfach erlaubt, gesperrte Straßen, obwohl die Sperrung bekannt gemacht und außerdem durch Placate deutlich erkennbar gemacht war, dennoch unbefugter Weise zu befahren. Wir machen darauf aufmerksam, daß derartige Uebertretungen unnachsichtlich bestraft werden.

Leipzig, den 12. Juli 1882.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Eichorius.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten **wegen Umbaues des** sind vergeben und werden die unberücksichtigt gebliebenen Bewerber deshalb hiermit ihrer Offerten entbunden.

Leipzig, den 11. Juli 1882.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Eichorius.

Bekanntmachung.

Für das neuzuerrichtende Waisenhaus suchen wir ein Hauseltern-paar, welches das 40. Lebensjahr nicht überschritten haben darf und eine dem Berufe entsprechende Vorbildung genossen haben muß.

Mit der Stelle ist ein Diensteinkommen verbunden, bestehend in
a. 600 ℳ Baargehalt;
b. freier Wohnung, Heizung und Beleuchtung, auch Beköstigung aus der Anstaltsküche.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisse sind bis zum 1. August cr. an uns einzureichen.

Gohlis, den 7. Juli 1882. **Der Magistrat.**

Von heute ab werden wegen des Umbaues des Postgebäudes am Augustusplatz
die Annahme von Einschreibebriefen und der Markenverkauf ꝛc.
in das Erdgeschoß links, Grimmaischer Steinweg, sowie die
Ausgabe der postlagernden Sendungen
Eingang Grimmaischer Steinweg, 1 Treppe, verlegt.

Leipzig, 15. Juli 1882.

Kaiserliches Postamt I.
Bodel.

Stadtbibliothek.

Zur Revision der Stadtbibliothek sind alle ausgeliehenen Bücher bis spätestens **Sonnabend, den 22. Juli** zurückzugeben. Neue Ausleihungen finden von **Montag, den 31. Juli** an statt.

Dr. Wustmann.

Erneuert

wird hierdurch die nach dem Schneider
Friedrich August Wilhelm Seyferth
aus Belgern von uns unterm 24. Februar a. c. erlassene, in Nr. 64 dieses Blattes abgedruckte Recherche.

Leipzig, den 10. Juli 1882.

Der Rath der Stadt Leipzig.
(Armen-Amt.)
Ludwig-Wolf. Müller.

Nichtamtlicher Theil.

Arabi Pascha.

I.

Ahmet Arabi ist der Sohn eines Fellah (egyptischen Ackerbauers) und in einem kleinen Dorfe der im Osten von Unteregypten fast an der Grenze der Wüste gelegenen Provinz Charkieh geboren. Der Armee wurde er unter dem Regime Said Pascha's eingereiht und mit den übrigen zum Militair ausgehobenen jungen Fellahs seines Bezirkes zusammen, die Hände an ein alle Recruten zusammenhaltendes Seil gebunden, seinem Regimente zugeführt.

Arabi ist, was zunächst seine äußere Erscheinung betrifft, ein Mann von ansehnlicher Statur, der ungefähr 1.8 Meter mißt. Er hat den weichen, mattgelben Teint der Fellahs von Unteregypten, ein regelmäßig gebildetes Gesicht, einen etwas spitz geformten Kopf, eine hohe, abgeflachte Stirn, welche durch die Kopfbedeckung etwas ausgeglichen wird, einen großen Mund, starke Lippen und ein viereckiges, plattes Kinn. Viele wollen in den Zügen Arabi's einen Ausdruck von Entschlossenheit und Festigkeit entdecken; gewiß ist, daß Hartnäckigkeit und Starre die Grundzüge seines Charakters sind. Er verfügt über ein Gedächtniß, welches in Europa als außerordentlich gelten würde, bei seinen Stammesgenossen jedoch durchaus nichts Ungewöhnliches vorstellt.

Gegenwärtig zeigen die Züge Arabi's einen Ausdruck, den er sich durch fortgesetztes Bemühen erworben hat. Er erscheint allezeit nachdenklich und in melancholischer Stimmung. Der Blick seiner ziemlich schönen schwarzen Augen, die von dichten Brauen überschattet werden, ist sehr sanft, aber keineswegs offen und frei. Er blickt dem von ihm Angesprochenen fast nie direct und nie länger als einige Secunden ins Angesicht, sondern wirft heimliche Blicke, die übrigens durchaus nichts Einschüchterndes oder Ungezähmtes an sich haben, sondern im Gegentheile durch die Ruhe ihres Ausdruckes anziehend wirken. In der Rede geräth er nur selten in Eifer, er spricht, ohne sich zu beeilen und als ob er sich immer von der Last der Geschäfte und der Gedanken, die ihn einnehmen, ermüdet fühlte. Er hat einen aufrechten Gang, nur der Kopf ist etwas gebückt, seine Gangart ist in der Regel eine langsame und er hat immer eine Miene, als wäre er überzeugt, die Zeit werde auf ihn warten. Er lächelt wenig und lacht fast nie. Sein Gesichtsausdruck verräth nie, was er denkt und fühlt; man studirt vergeblich seine Mienen, wenn man aus ihnen besseres Verständniß für seine Rede schöpfen will. Der Typus Arabi's ist übrigens in Egypten und im Oriente überhaupt ziemlich häufig zu finden. Man kann ihn zu der Kategorie der „Glückseligen" zählen, für welche die orientalischen Philosophen die persische Bezeichnung „hi ronk" gebrauchen, mit welchem Ausdrucke man das Farbige bezeichnet, Dasjenige, das die Farbe nach Anlaß und Augenblick annimmt.

Said Pascha, welcher Leute von großer Statur und wohlgebildeten Formen liebte, fand natürlich an Arabi Wohlgefallen. Er beförderte den jungen Recruten sehr rasch und machte ihn bald zum Officier. Said hatte weder für die Türken, noch für die Circassier Sympathien und zog beiden die Araber vor, deren sanfter und bildsamer Charakter ihm zusagte. Said war auch der erste, der die ausländischen Officiere der egyptischen Armee durch Eingeborene zu ersetzen begann. Arabi war unter den ersten eingeborenen Officieren und kam sehr rasch empor. Eines Tages jedoch ließ ihm der Vicekönig in einem Anfall übler Laune Stockstreiche geben und entließ ihn mit halbem Solde aus der Armee. Arabi, der des Lesens und Schreibens kundig war, gab sich nun auf der religiösen Universität in Feim, dem „Cyber", wissenschaftlichem Studium hin. Unter Wissenschaften versteht man in Kairo das Studium der Grammatik und Syntax, der heiligen Bücher und ihrer Commentare, welche alle muselmanischen Gesetze auslegen. Arabi konnte alle diese Studien, welche an zwanzig Jahre fleißiger Arbeit erfordern, nicht beendigen; aber er erwarb sich genug an Kenntnissen, um unter seinen Waffengefährten in der Armee, deren Mehrzahl sehr unwissend ist, als ein Gelehrter zu erscheinen. Ismail Pascha nahm ihn wieder in den Armeeverband auf. Von diesem Zeitpuncte an wurde Arabi von seinen Stammesgenossen in der Armee als ein frommer und gelehrter Mann geschätzt, und sein Lebenswandel war auch in der That nach muselmanischen Begriffen vorwurfsfrei.

Arabi heirathete um diese Zeit eine im Palaste erzogene Tochter der Amme El Hami Pascha's, des Sohnes von Abbas Pascha, und gelangte hiedurch zu einiger Wohlhabenheit. Alle, welche mit ihm zu jener Epoche verkehrten, versichern, daß er nie von Vaterland oder Freiheit sprach, bei jeder Gelegenheit aber sich über die Türken und ihre Tyrannei beklagte. Er ließ es an Achtung den Türken gegenüber nicht fehlen, aber seinen Landsleuten gegenüber äußerte er unverhohlen seine Abneigung gegen die herrschende Race. Während des abyssinischen Feldzuges wußte er es einzurichten, daß er mit Transportangelegenheiten betraut wurde, und blieb in Massaah, um den Train zu leiten. Nach dem Feldzuge wurde er beim Transport der Zuckervorräthe der in Oberegypten gelegenen Fabriken des Khedive verwendet. In Folge eines Streites mit dem Verwalter der Güter des Khedive kehrte er nach Kairo zurück, wo er wieder in die Armee eintrat, und zwar bekleidete er jetzt schon den Rang eines Oberstlieutenants.

Es ist nicht genau bekannt, wann und auf welche Weise Arabi die Bekanntschaft des gegenwärtigen Unterstaatssecretairs im neugeschaffenen Ministerium für Sudan, Aly Pascha El Rubi, damals noch Aly Bey El Rubi, gemacht hat; jedenfalls ist es Thatsache, daß dieser Aly Pascha der vertrauteste Rathgeber Arabi's wurde und eigentlich Derjenige ist, der Letzteren aus der Dunkelheit hervorzog. Im Jahre 1876 bildete Aly Pascha unter den Fellah-Officieren eine Art geheimer Gesellschaft, welche, da der Khedive von wichtigen Ereignissen eingenommen war, unentdeckt blieb. Aly Pascha war die Seele dieser Gesellschaft, welche den Sturz des Khedive zu ihrem Ziele gemacht hatte. Die Fellah-Officiere arbeiteten hierzu im Verein mit den europäischen Bankiers, ohne das Endziel der Letzteren und ihre Mittel zu kennen, aber unterstützt durch die Rathschläge und das Geld der Bankiers von Kairo, welche ein Interesse daran hatten, in Egypten, sei es mit Hilfe Europas, sei es durch die in Egypten vorhandenen Factoren selbst, einen Umschwung der Verhältnisse herbeizuführen.

Einige Wochen vor dem Staatsstreiche Ismail Pascha's gegen das europäische Ministerium begaben sich mehrere Officiere, darunter Arabi und El Rubi, zu Aly Pascha Mubarek, der gleich den Letztgenannten ein Fellah aus der Provinz Charkieh war, und schlugen ihm vor, daß er sich an ihre Spitze stelle, um den Khedive und das europäische Ministerium zu stürzen. Aly Pascha aber berichtete den ganzen Anschlag dem Khedive. Der Vicekönig begann nun mit der geheimen Gesellschaft Unterhandlungen zu pflegen und setzte dann mit Hilfe der Fellah-Officiere jene Revolution ins Werk, welche den Sturz des europäischen Ministeriums im Jahre 1879 herbeiführte. Dies war das erste öffentliche Ereigniß, in welchem Arabi eine leitende Rolle spielte, während El Rubi und die anderen Officiere mehr im Hintergrunde mitwirkten. Arabi hatte mehr erzielt, als die geheime Gesellschaft zu erwarten sich getraute, denn man wurde nicht nur vom europäischen Ministerium befreit, welches Finanzoperationen, wie sie zur Zeit des alten Regimes ausgeführt wurden, hindern konnte, sondern man hatte sich zugleich auch des Khedive selbst entledigt, der sonst sicherlich die Beseitigung der Officiere angestrebt hätte, die ihm das ihn bevormundende Ministerium zu stürzen geholfen hatten.

Als nun Tewfik Pascha den vicekönigl ichen Thron bestieg, kannte das große Publicum den Namen Arabi's noch nicht. Der neue Khedive beförderte Arabi zum Obersten und vertraute ihm ein Regiment an. Aly Bey El Rubi wurde zum Präsidenten des Gerichtshofes erster Instanz in Mansurah ernannt. Die mehrerwähnte geheime Gesellschaft wurde jedoch nicht aufgelöst, da weder Riaz Pascha noch irgend ein Anderer aus dem Schooße der Regierung, noch auch Tewfik Pascha selbst diese Gesellschaft ernst nahm. Um diese Zeit begannen der Exkhedive, Halim Pascha, und die Pforte das Netz ihrer Intriguen zu spinnen. Jeder der drei Intriguanten bemühte sich, der einzigen Macht, die in Egypten zu bestehen schien, Herr zu werden, nämlich der geheimen Gesellschaft von Officieren, welche eine beträchtliche Anzahl von Unterofficieren, ja sogar von gemeinen Soldaten, die sie durch das Versprechen besserer Besoldung, Nahrung und Kleidung gewann, in ihren Schooß aufgenommen hatte.

Arabi Pascha verstand es durch seine Gewandtheit, die Aufmerksamkeit aller Welt immer mehr und mehr auf sich und namentlich auf die Bewegung zu lenken, welche er vorbereitete und der er den Namen „Erweckung der Nationalpartei" gab. Nun muß man kein Egypter sein oder etwa ein heimliches Interesse daran haben, um an das Dasein einer egyptischen Nationalpartei zu glauben. Populär ist einzig und allein die Partei Ihrer, welche das größtmögliche Maß von Genüssen mit dem geringsten Maß von Arbeit begehrt. Alle Egypter, die ein wenig des Lesens kundig sind, wissen, daß die Hälfte der Einnahmen Egyptens nach Europa abfließt, um die Coupons der Schulden Egyptens zu bezahlen, nur Wenige aber denken daran, daß das Capital, welches diese Zinsen repräsentirt, von Egypten verzehrt wurde. Andere, die sich über dieses Schuldverhältniß klarer sind, schließen sich wieder der Ansicht Tulba Pascha's an. „Die öffentliche Schuld, — so äußerte sich jüngst Tulba, beiläufig gesagt ein durch Glück emporgetragener Soldat ohne jede Bildung und Erziehung — wurde von Ismail Pascha contrahirt und Egypten ist für diese Schuld nicht verantwortlich. Europa soll die Schuld von Ismail Pascha, den es als Geißel hält, reclamiren. Was die Reformtribunale betrifft, genügt uns unsere Justiz, und wenn die Europäer hievon nicht befriedigt sind, so mögen sie sich ihre Proceßangelegenheiten in ihrer Heimath austragen lassen."

Dies ist im Grunde genommen die Anschauung, welche immer mehr Anhänger unter den Egyptern gewinnt, da alle Egypter mehr oder minder von Steuern überlastet und mehr oder minder Schuldner der Europäer sind. Alle erwarten daher eine Erleichterung der Steuerlast durch die Unterdrückung der öffentlichen Schuld, durch eine Theilung der Güter des Ex-Khedive, durch die Unterdrückung der Domanialschuld ꝛc. Sie erwarten die Regelung aller Rechnungen und eine Art biblischen Jubeljahres von der Unterdrückung der Reformtribunale, bei welchen vielleicht mehr als 30 Mill. Pfund Hypothekareinschreibungen liegen, ohne viele Millionen Schulden an Wucherer in den Dörfern mitzuzählen. So, bei Lichte besehen, stellen sich die Anschauungen und Pläne Dessen dar, was man egyptische Nationalpartei nennt.

Leipzig, 16. Juli 1882.

Aus Berlin, 14. Juli, wird uns geschrieben: Unsere maßgebenden Kreise lassen sich durch die tragischen Ereignisse von Alexandrien, die vom rein menschlichen Standpunct mit der erschütternden Wucht des Schicksals wirken, aus ihrer politischen Ruhe nicht herausdrängen. Es ist damit ein Moment der Beruhigung und Sammlung gegeben, welches wenigstens für Deutschland seine Wirkung thun wird. Fragt man, woraus diese nüchterne Auffassung einer Lage entspringt, die so verworren und so gefährlich erscheint, so erhält man die überraschende Antwort, daß das erfreuliche Einvernehmen des französischen Cabinets mit den Ostmächten die Hauptgewähr für die Erhaltung des Weltfriedens und eine Bürgschaft dafür biete, daß England die Früchte seiner eigenmächtigen Politik nicht pflücken werde. Es wird angedeutet, daß vom Fürsten Hohenlohe, der in letzter Zeit wiederholt mit Herrn von Freycinet verhandelte, Berichte an das Auswärtige Amt gelangt sind, welche die Erwartung fast zur Gewißheit werden lassen, daß die Pariser Staatsmänner in die Uneigennützigkeit der deutschen Politik das verdiente Vertrauen setzen und im Anschluß an deren ehrliche Vermittlungsaction den gedeihlichsten Ausweg aus den schwebenden Schwierigkeiten erblicken. Frankreich aber ist in der egyptischen Krise der Angelpunct der Ereignisse. Es kann England wirksam im Zaume entgegentreten, es kann sich auch, wenn es will, mit England in die Beute theilen, und es kann überhaupt in Egypten kein dauernder Zustand, sei es der Aenderung, sei es der Wiederherstellung, eintreten, ohne daß das französische Cabinet seine Zustimmung gegeben. Dies Verhältniß bezeichnet man hier in einem solchen Grade als das einzig bestimmende, daß man schon jetzt erklären zu können glaubt, ein weiteres Vordringen der britischen Streitmacht werde die Weltlage auch nicht bedrohlicher gestalten und sie eher noch klären, weil Frankreich dadurch um so schneller zu energischen Maßnahmen gezwungen werden würde. Als ein Erfolg der deutschen Diplomatie aber wird es betrachtet, Herrn Grevy und Herrn v. Freycinet davon überzeugt zu haben, daß sie sich nicht durch die Besorgniß vor einer heimlichen oder offenen Gegnerschaft unserer Politik von ihrer naturgemäß gegebenen Verhaltungslinie abbringen zu lassen brauchen, nach welcher die Herrschaft der Engländer am Suezcanal niemals und unter keinen Umständen geduldet werden darf. (?) Hält man diese Sachlage als den festen Untergrund der jetzt sich abspielenden Ereignisse fest, so wird anerkannt werden dürfen, daß die Lage zum Mindesten übersehbar ist, zumal von der praktischen Einsicht der Engländer zu hoffen steht, daß sie sich trotz des Hochgefühls ihrer Siege Europa und seinen Gleichgewichts-Interessen fügen werden.

Die Nachricht, daß die Corvette „Nymphe", welche am Sonntag plötzlich den Befehl in Ecternförde erhielt, sich nach Kiel zu begeben und hier sich sofort für eine längere Reise fertig zu machen, nach dem Mittelmeer beordert sei, bestätigt sich. Die Corvette sollte am Sonnabend Nachmittag den Kieler Hafen verlassen. Die „Nymphe" ist eine ältere im Jahre 1863 gebaute Glattdeckscorvette, welche als Schiffsjungenschulschiff gebraucht wird und jetzt dazu bestimmt war, mit dem zweiten Jahrgange der Schiffsjungen die übliche Tour nach Westindien anzutreten. Nöthigenfalls würde die deutsche Regierung in der Lage sein, im Laufe von 8 bis 10 Tagen ein Panzergeschwader in See gehen zu lassen, welches mindestens ebenso stark ist wie das englische, welches vor Alexandrien liegt. Wie jetzt bestimmt ist, wird die Corvette „Olga", Commandant Corvettencapitain Freiherr v. Seckendorff, ihre amerikanische Reise antreten. Prinz Heinrich wird an Bord des Schiffes als wachhabender Officier Dienst thun, ein schwerer und verantwortungsvoller Dienst. Wie es heißt, wird die „Olga" vorzugsweise südamerikanische Häfen besuchen, doch werden auch einige Häfen der Vereinigten Staaten angelaufen werden; ob New-York auf der Reise berührt werden wird, steht noch dahin.

Durchaus schlagend hält die „Post" den Hetzereien der ultramontanen Presse folgenden Passus des Hirtenbriefes des Fürstbischofs von Breslau entgegen, der am 29. Mai d. J. verkündete:

Wer sich der obrigkeitlichen Gewalt widersetzt, widersetzt sich der Anordnung Gottes und zieht sich die ewige Verdammniß zu. Ihr werdet Eure Pflichten um so bereitwilliger erfüllen, als Ihr Euch überzeugt halten dürft, daß unseres Königs landesväterliches Herz nicht minder warm schlägt für die Bekenner unserer heiligen Kirche, wie für seine übrigen Unterthanen, und daß die Neubesetzung der Bischofsstühle unseres Vaterlandes, die vor nicht langer Zeit noch zu den Unmöglichkeiten zählte, als Ausfluß und erneuerte Bürgschaft seiner hochherzigen landesväterlichen Fürsorge für unsere heilige Kirche betrachtet werden darf und unseren innigsten, ehrfurchtsvollen Dank beansprucht.

Herr v. Goßler hat es jetzt auch mit den Ultramontanen verdorben. In der westfälischen Hauptstadt Münster herrschte früher der Brauch, daß bei einer großen kirchlichen Procession im Sommer die Schüler der höheren Lehranstalten von ihren Lehrern im Zuge mitgeführt wurden. Dr. Falk hatte z. B. diesen Brauch abgestellt und die Lehrer dem unbequemen Zwange entzogen. Verschiedene Bürger von Münster hatten sich nun schon vor zwei Jahren vergeblich um Wiederherstellung des alten Brauches an Herrn von Puttkamer gewandt und diesen Schritt vor einigen Wochen bei seinem Nachfolger von Goßler wiederholt. Dieser hat indeß geantwortet, daß er keine Veranlassung habe finden können, in den bemängelten Bestimmungen eine Aenderung eintreten zu lassen. Besonderen Unwillen scheint in Münster der Umstand hervorzurufen, daß die Antwort des Ministers erst am 11. d. M. dort eintraf, während die Procession schon Tags vorher abgehalten worden war. Man hat darin wohl eine Art von Hohn erblicken wollen.

Wir meldeten bereits, daß der Erzbischof von Freiburg dem Großherzog von Baden den Huldigungseid geleistet hat. In Erwiderung der Ansprache und Einladung des Ministerialpräsidenten zur Eidesleistung betonte der Erzbischof, daß er mit Uebernahme des erzbischöflichen Hirtenamtes keineswegs aufgehört habe, ein Bürger des Staates und Unterthan des Landesherrn zu sein, daß er sich vielmehr der erhöhten Pflicht bewußt sei, das katholische Volk zum Gehorsam gegen das Gesetz und zur Treue gegen den Landesfürsten zu ermahnen und daß er in diesem Bewußtsein den Eid zu leisten bereit sei. Von den neuen preußischen Bischöfen ist nicht bekannt geworden, daß sie ihrer Eidesleistung eine ähnliche Erläuterung hinzugefügt hätten.

Im Großherzogthum Sachsen-Weimar haben die Gemeindevorstände der Verwaltungsbezirke I und II am 10. d. Mts. einen Verein zur Bekämpfung des Vagabundenthums begründet. Man ist dabei davon ausgegangen, daß die in den Städten bestehenden Vereine gegen Hausbettelei ꝛc. nicht viel zu helfen vermöchten, weil sie vereinzelt dastehen, und nur eine einheitliche Organisation eines größeren Ländergebietes es erfolgreich dagegen auftreten könne, wie denn auch eine solche Organisation bereits in den Königreichen Sachsen und Württemberg, sowie im Großherzogthum Mecklenburg eingeführt ist. Das Statut für Sachsen-Weimar nimmt als